

*Kathleen
Flynn*

JANE AUSTEN

Jagd auf das verschollene
Manuskript

Roman

Kathleen Flynn

JANE AUSTEN

Jagd nach dem verschollenen
Manuskript

Roman

Aus dem Amerikanischen von
Sabine Schilasky

Harper
Collins

HarperCollins®

Copyright © 2018 by HarperCollins
in der HarperCollins Germany GmbH

Titel der amerikanischen Originalausgabe:

The Jane Austen Project

Copyright © 2017 by Kathleen Flynn
erschienen bei: HarperCollins USA

Covergestaltung: Bürosüd, München

Coverabbildung: www.buerosued.de

Redaktion: Constanze Suhr

E-Book-Produktion: [GGP Media GmbH](#), Pößneck

ISBN E-Book 9783959677554

www.harpercollins.de

Für Jarek

Geht, nun geht schon, sprach der Vogel: Der Mensch
Verträgt nicht sehr viel von der Wirklichkeit.
Zeit Vergangenheit und Zeit Zukunft
Was gewesen wäre und was gewesen ist
Verweisen aufs Gleiche, nämlich das, was ist.

T. S. Eliot, »*Burnt Norton*«

KAPITEL 1

*5. September 1815
Leatherhead, Surrey*

Welcher Verrückte reist denn bloß durch die Zeit?

Das sollte ich mich noch mehrfach fragen, ehe es vorbei war, nie jedoch mit solcher Vehemenz wie in dem Moment, in dem ich auf der feuchten Erde zu mir kam. Gras kitzelte mich im Nacken; ich sah den Himmel, sah Baumkronen und roch Erde und Moder. Mich überkam ein Gefühl wie nach einer Ohnmacht oder einer langen Reise, wenn man in einem fremden Bett aufwacht: Doch ich fragte mich nicht nur, wo ich mich befand, sondern auch, wer ich war.

Während ich dort lag, erinnerte ich mich, dass ich Rachel hieß. Körper und Geist fanden zusammen, und ich setzte mich auf, um blinzeln meine Umgebung zu betrachten. Zunächst war sie unscharf und in Grautönen gehalten, weshalb ich mir irritiert die Augen rieb. In Gedanken ging ich die Nebenwirkungen von Ausflügen durch Wurmlöcher durch: Herzrasen, Arrhythmie, Kurzzeitamnesie, Stimmungsschwankungen, Übelkeit, Synkopen, Alopezie. Sichtveränderungen waren nicht aufgetreten. Vielleicht war das neu in der Wissenschaft.

Wind raschelte im Laub und lieferte einen Kontrapunkt zum repetitiven Zirpen eines Insekts, das in meiner eigentlichen Zeit längst ausgestorben sein musste. Ich bestaunte die Atmosphäre des Jahrs 1815, feucht und dichtgepackt mit Gerüchen, für die ich gar keine Worte hatte. Mich erinnerte es an die Glasgewölbe im Brooklyn Botanic Garden, wohin wir früher Schulausflüge

unternommen hatten. *Einst, Kinder, war die ganze Welt wie dies hier.*

Liam befand sich ungefähr einen Meter von mir entfernt, genauso wie in der Luftschleuse, nun jedoch bäuchlings und unheimlich reglos. Arrhythmie kann die Herztätigkeit hinreichend stören, sodass sie vollständig zum Stillstand kommt. Und was dann? Sollte ich tatsächlich das Pech haben, meinen Kollegen gleich zu Beginn eines Einsatzes zu verlieren? Dann müsste ich mich als Witwe ausgeben, denn das wäre die Rolle, in der mir hier ein gewisses Maß an Achtung und Schutz zukäme ...

»Geht es dir gut?«, fragte ich. Er antwortete nicht. Ich rutschte näher und streckte eine Hand aus, um nach seiner Halsschlagader zu tasten. Immerhin war da ein Puls. Seine Atmung ging schnell und flach, seine Haut war klamm von kaltem Schweiß. Hinter ihm schimmerten weiße Bäume, deren Namen längst vergessen worden waren, im dämmrigen Licht. Mir dagegen hämmerte das Herz in der Brust. Ich atmete langsam ein und blickte zu den weißen Bäumen.

Birken! Und noch ein Wort fiel mir ein: Zwielight. Etwas, was man in meiner Zeit kaum noch wahrnahm, wo alles durch Elektrizität beleuchtet war. Natürliches Licht. Wir hatten die passenden Wörter gelernt, genauso wie zunehmender, abnehmender, Sichel- oder vorspringender Mond und die wichtigsten Sternbilder. Im Gedächtnis sah ich wieder die stahlgrauen Korridore des Royal Institute for Special Topics in Physics – das Königliche Institut für Spezialthemen der Physik – vor mir, und das Jahr, das ich dort verbracht hatte, rauschte wie ein Video im Schnellvorlauf an meinem geistigen Auge vorbei: die Tanz- und Reitstunden, die Bewegungs- und Musikstunden, das endlose Lesen. Unser Gang zur Zeitschleuse, die letzten

Checks, der feierliche Handschlag von den anderen im Jane-Austen-Projektteam.

Ich war hier. Wir hatten es geschafft.

»Geht es dir gut?«, fragte ich wieder. Liam stöhnte, rollte sich aber herum und setzte sich auf, um die Umgebung von Feldern, Birken und Hecken zu begutachten. Die Portalöffnung war gut gewählt. Hier war niemand weit und breit.

»Es dämmt«, erklärte ich. »Deshalb sieht alles so aus.« Er drehte sich zu mir um und zog fragend die Augenbrauen hoch. »Nur, falls du dich wunderst.«

»Tue ich nicht«, antwortete er leise, sehr verhalten. »Aber danke.«

Ich sah ihn prüfend an und versuchte zu erkennen, ob er sarkastisch war, was ich hoffte. Während unserer gemeinsamen Vorbereitungszeit im Institut war mir etwas an Liam immer rätselhaft geblieben. Er war zu reserviert, und man wusste nie, was mit solchen Leuten los war.

Mit einem leichten Schwindelgefühl stand ich auf, richtete meine Haube und ging steif einige Schritte, während ich mir Erde und Gras von meinem Kleid klopfte. Dabei fühlte ich die vielen Stoffschichten ebenso deutlich wie das Bündel Banknoten unter meinem Korsett.

Liam hob den Kopf und schnupperte. Er streckte sich und stand mit überraschender Geschmeidigkeit auf – meiner Erfahrung nach bewegten sich große Männer oft schlaksig –, reckte die Arme in die Höhe, rückte seine wuschelige Arztperücke zurecht, blickte nach rechts und erstarrte. »Ist das da wirklich das, wonach es aussieht?«

Als meine Augen sich angepasst hatten, sah ich eine Straße: ein Weg so breit wie ein Wagen, der sich ein Stück weiter gabelte. Und in der Mitte der Gabelung befand sich ein hoher Galgen. An dem hing ein mannsgroßer Eisenkäfig, ähnlich einem finsternen Vogelbauer, in welchem ... »Oh.«

»Dann waren die wirklich überall«, sagte Liam. »Oder haben wir nur Glück?«

Nun, da ich eine Komponente dessen identifiziert hatte, was ich roch, blickte ich unglücklich zu dem Leichnam, der mir aus leeren Augenhöhlen entgegentstarrte schien. Nicht frisch verwest, aber auch noch keine ausgedorrte Hülle, sondern irgendwo dazwischen, obgleich das in diesem Licht nicht genau auszumachen war. Vielleicht war er ein Wegelagerer gewesen. Die Menschen hier stellten ihre Verurteilten nahe den Schauplätzen ihrer Verbrechen aus, was anderen eine Warnung sein sollte. Und eventuell endeten wir wie er, sollte der Einsatz schiefgehen.

Ich hatte vergessen zu atmen, doch der Gestank verharrte in meiner Nase. Seit der medizinischen Hochschule hatte ich mit Leichen zu tun gehabt, hatte sie obduziert. Aber so etwas war mir bisher nicht begegnet. Einmal nur, während meines Freiwilligeneinsatzes in der Mongolei, war jemand falsch identifiziert worden und musste exhumiert werden ...

Bei diesem Gedanken wurde mir übel. Ich beugte mich vor und griff mir an den Hals, von trockenem Würgen geschüttelt. Als es vorbei war, wischte ich mir die Tränen ab, richtete mich wieder gerade auf und stellte fest, dass Liam mich stirnrunzelnd betrachtete.

»Ist alles in Ordnung?« Seine langen Hände, die blass aus den dunklen Jackenärmeln ragten, hoben sich flatternd im schwindenden Licht, als überlegte er, mich zu berühren, wüsste jedoch nicht, wo. Schulter? Ellbogen? Unterarm? Welches war der am wenigsten intime Körperteil, den man bei einer Kollegin berühren durfte, wenn diese in Not war? Da er sich offensichtlich nicht entscheiden konnte, ließ er die Hände wieder sinken, und trotz des entsetzlichen Kadavers hätte ich fast lachen müssen.

»Mir geht es gut«, sagte ich. »Hervorragend. Verschwinden wir von hier.« Wir hatten uns beide von dem

Galgen abgewandt. Ich bin nicht abergläubisch, doch ich hoffte, dass unser Weg zum Gasthaus nicht an ihm vorbeiführte. »Norden. Wenn die Sonne dort drüben untergeht« – in einem Bereich schien der Horizont heller –, »müsste es da entlanggehen.«

»Ja schon, denn da ist Venus, nicht wahr?«

»Venus?«

»Der helle Himmelskörper im Westen?«

Ich bemühte mich, nicht verärgert zu sein, weil ich es nicht bemerkt hatte. »Ja, stimmt!«

Wir wandten uns ab, gingen einige Schritte, dann blieb Liam stehen und wirbelte herum.

»Heilige Mutter Gottes, die Portalmarkierung!«

Ich murmelte einen Fluch, als ich mich gleichfalls umwandte. Hatten wir wirklich beinahe etwas so Wichtiges vergessen? Zwei Vertiefungen im Gras, die nur als Umrisse menschlicher Körper gedeutet werden konnten. Liam zog einen Metallmarker aus der Innentasche seiner Jacke und schob ihn so weit, wie es ging, zwischen den beiden Abdrücken in die Erde. Es war nur noch knapp die blaue Spiralspitze zu sehen. »Spectronanometer?«, fragte er.

Ich kramte nach meinem Gerät, das einem kleinen Bernstein ähnelte und an einer Silberkette um meinen Hals hing, und drückte. Vibrierend erwachte es zum Leben und meldete mit einem Piep, dass es das Signal des Markers empfing. Als ich es ausschaltete, zitterte ich. Das Portal war präzise in puncto Zeitfenster und Geopositionierung; zufällig hätten wir es nie wiedergefunden. Liam hatte sein Spectronanometer aus einer anderen Tasche geholt, und es sah wie eine kleine Schnupftabakdose aus, die allerdings nicht aufging. Nun drückte er es. Nichts geschah. Vor sich hin murmelnd schüttelte er das Gerät und versuchte es erneut.

»Gib her.« Ich nahm ihm das kleine silberne Ding ab, umfing es mit einer Hand und drückte langsam zu. Es vibrierte und piepte. Nachdem ich es wieder ausgestellt hatte, gab ich es ihm zurück. »Die sind launisch.«

»Offensichtlich.«

Es wurde dunkler und kühler; Zeit zu gehen. Dennoch standen wir schweigend da, vor der letzten Verbindung zu unserer Herkunft. Wie viel würde geschehen, bevor wir wieder hier standen, vorausgesetzt, wir schafften es jemals zurück?

»Komm«, sagte ich schließlich. »Gehen wir.«

Auf der Straße machte Liam größere Schritte als ich, sodass ich zurückfiel, obwohl ich eigentlich eine schnelle Geherin war. Doch bisher hatte ich diese Halbstiefel – handgefertigt von der Kostümabteilung – nur in Innenräumen getragen, und die Sohlen waren so dünn, dass ich jeden Kieselstein fühlte. Hinzukam die Intensität von allem um uns herum: der Geruch nach Gras und Erde, der ferne Schrei einer Eule, ja, das musste eine Eule sein. Die ganze Welt schien zu brummen vor Leben, ein schimmerndes Netz von Biomasse zu sein.

The Swan ragte als weiß getünchter Bau vor uns auf, angestrahlt von flackernden Lampen an der Fassade und mit einem Bogendurchgang zum Hof und dem Stall dahinter. Als wir näher kamen, hörte ich Männerstimmen, Pferdewiehern und Hundegebell. Angst jagte mir schwindelerregend den Rücken hinauf. Ich blieb stehen. *Ich kann das hier nicht. Ich muss es tun.*

Auch Liam war stehen geblieben. Er schüttelte sich und holte mehrmals tief Luft. Dann packte er meinen Ellbogen unerwartet fest und führte mich zur Tür unter dem Holzschild mit einem Schwan darauf.

»Denk dran, überlass mir das Reden«, sagte er. »Hier machen das die Männer.«

Und wir waren drinnen.

Es war wärmer, aber dämmrig. Eine holzvertäfelte Decke, die Luft rauchgeschwängert, flackerndes Licht von zu wenigen Kerzen und ein großer Kamin. Eine Männergruppe stand am Feuer, andere saßen an Tischen, wo sie Brot, Bierkrüge und Platten mit Braten, Schinken, Geflügel und anderen, weniger klar erkennbaren Speisen vor sich hatten.

»Sieh dir all das Fleisch an«, flüsterte ich. »Verblüffend.«

»Schhhh, nicht gaffen.«

»Siehst du jemanden, der aussieht, als würde er hier arbeiten?«

»Schhhh!«

Und da war er auch schon: ein kleiner Mann in einem kastenförmigen Anzug und einer schmutzigen Schürze wischte sich die Hände an einem dreckigen Lappen ab und musterte uns finster von oben bis unten. »Sind Sie eben angekommen? Hat sich jemand um Ihre Pferde gekümmert?«

»Unsere Freunde haben uns in ihrer Kalesche mitgenommen und ein Stück entfernt abgesetzt.« Liam hatte die Schultern gestrafft und überragte den Mann deutlich. »Wir bräuchten Zimmer für die Nacht und morgen eine Kutsche in die Stadt.« Seine Sprachmelodie hatte sich verändert, sogar die Stimme. Da war ein arrogantes Dehnen der Vokale sowie ein näselnder höherer Ton. Wir hatten bei der »Vorbereitung« weidlich improvisiert, doch noch nie hatte Liam mir dieses unheimliche Gefühl gegeben, das ich jetzt gerade hatte, als wäre er ein vollkommen anderer Mensch geworden.

»Eine Kalesche?«, wiederholte der Mann. »Ich habe hier keine vorbeikommen gesehen.«

»Wäre sie hier vorbeigekommen, hätten sie uns vor der Tür abgesetzt.«

Es schien logisch, aber der Mann beäugte uns abermals, und sein Stirnrunzeln vertiefte sich. »*À pied*, ja?« Ich brauchte einen Moment, bis ich begriff, was er meinte; nichts hätte weniger französisch klingen können. »Und nicht mal eine Tasche dabei? Nein, wir haben keine Zimmer.« Eine Gruppe von drei Männern in der Nähe – schäbige schwarze Anzüge, verrutschte Perücken – hatte das Essen unterbrochen, um uns zu beobachten. »Sie können noch essen, bevor Sie weiterziehen.« Er schwenkte seine Hand zum Raum hinter sich. »Allerdings will ich zuerst das Geld sehen.«

War unser Vergehen die vermeintliche Armut, weil wir ohne Pferde erschienen waren, oder stimmte etwas anderes nicht an unserem Auftreten, unserer Kleidung, uns? Und wenn die erste Person, der wir begegneten, es sah, wie hoch standen dann unsere Überlebenschancen, von den Erfolgsaussichten ganz zu schweigen? Liam war so blass geworden und schwankte leicht, dass ich befürchtete, er könne ohnmächtig werden. Eine bekannte Nebenwirkung des Zeitreisens.

Meine Furcht machte mich wagemutig. »William!«, jammerte ich, zog an Liams Ärmel und hakte mich bei ihm ein, um ihn zu stützen. Seine Augen wurden größer, als er zu mir herabsah. Ich hörte, wie er nach Luft schnappte. Nun verlegte ich mich auf ein Bühnenflüstern, ohne den Mann eines Blickes zu würdigen. Und obwohl mein Mund ausgetrocknet war, war mein Akzent tadellos: »Ich habe dir doch erzählt, dass Papa gesagt hat, dieses Gasthaus wäre furchtbar. Und wenn sie keine Zimmer haben, haben sie vielleicht Pferde. Draußen scheint der Mond! Ein kleiner Wagen mit vier oder auch zwei Pferden, und wir werden bis zum Morgengrauen dort sein. Ich sagte, dass ich Lady

Selden umgehend besuchen würde, wenn wir in der Stadt sind. Und das hätte letzte Woche sein sollen, nur kann ich Sir Thomas nichts abschlagen, wo den Armen doch die Gicht so plagt.«

Liam sah von mir zu dem Mann und erklärte: »Der Wunsch meiner Schwester ist mir Befehl, Sir. Sollten Sie eine Kutsche und Pferde haben, zeige ich Ihnen mit Freuden das Geld und verlasse dieses Gasthaus auf Nimmerwiedersehen.« Er holte eine Goldmünze hervor, eine unserer echten Guineas aus dem späten achtzehnten Jahrhundert, warf sie in die Luft und fing sie wieder auf.

Ich hielt den Atem an. Was wäre, wenn es hier weder Pferde noch überzählige Kutschen gab? Das kam vor, wenn die Tiere und die Wagen ständig von einer Kutschenstation zur anderen wechselten. Und nun, da Liam mit Gold herumspielte, waren wir auch noch begehrte Beute für Räuber.

Der Mann sah von mir zu Liam und wieder zurück zu mir. Ich richtete meinen Blick gen Himmel, was hoffentlich überhebliche Verachtung signalisierte.

»Ich rede mal mit dem Burschen draußen. Möchten Sie und die Dame sich setzen?«

Es war kälter geworden, und der zunehmende drei viertel volle Mond stand hoch am Himmel, bis wir in der Postkutsche saßen. Es handelte sich um einen winzigen gelb gestrichenen Wagen, der nach dem feuchten Stroh auf dem Boden sowie nach Schimmel und Pferd roch. Wir hatten in der Ecke des Schankraums einen muffigen Rotwein getrunken und eine Fleischpastete von unheimlich ledriger Konsistenz gegessen, die Blicke der anderen gespürt und nicht zu glauben gewagt, dass es eine Kutsche geben würde, bis ein Diener gekommen war und uns zu ihr geführt hatte.

Unser Postillion schwang sich auf eines der Pferde, und ein großer Mann mit zwei Pistolen und einem Posthorn nickte uns zu, ehe er hinten auf die Kutsche stieg. Er hatte zusätzlich gekostet, beinahe den Preis verdoppelt, doch heute Nacht sollten wir tunlichst keinen Wegelagerern begegnen.

»Du warst gut vorhin«, sagte Liam in seiner üblichen Stimme und so leise, dass ich mich zu ihm beugen musste, um ihn zu verstehen, als wir den Hof des Wirtshauses verließen. Die eine Sitzbank in Fahrtrichtung war breit genug für drei schlanke Menschen. Durch die zugigen Fenster sah man die Laternen zu beiden Seiten, nach vorn die Straße nach London und die muskulösen Hinterteile der Pferde. »Schnell reagiert. Zwar hatte ich dir gesagt, dass du nicht reden sollst, aber ...«

»Eine aussichtslose Bitte. Du müsstest mich inzwischen besser kennen.«

Er gab einen Laut von sich, der zwischen einem Hüsteln und einem Lachen siedelte, und nach einer kurzen Pause sagte er: »Und du hast wirklich noch nie Theater gespielt? Ich meine, früher?«

Ich dachte an die Workshops, die wir zusammen bei der Vorbereitung gemacht hatten: Stell dir vor, du triffst erstmals Henry Austen oder kaufst eine Haube. »Warum sollte ich?«

Wir fuhren rumpelnd die Straße entlang, wo der Mond über den schwarzen Baumsilhouetten zu sehen war und die Welt jenseits des Laternenscheins schaurig eintönig und unermesslich tief wirkte, dafür aber reich an Gerüchen. Unsere Anweisung vom Projektteam lautete, dass wir die erste Nacht nahe dem Portal in Leatherhead verbringen sollten, um uns vom Zeitwechsel zu erholen, ehe wir uns die Stadt vornahmen. In London zu materialisieren, wo es von Gebäuden und Leben wimmelte, war riskant. Bei Nacht zu

reisen gleichfalls, trotzdem waren wir hier. Ich fragte mich, was sonst noch nicht nach Plan verlaufen würde.

Ich weiß nicht, wie lange ich geschlafen hatte, als ich fröstelnd erwachte. Liam lehnte schnarchend mit dem Kopf am Fenster, die Perücke ein wenig zur Seite gerutscht. Ich zog meinen Schal fester um mich und beneidete ihn um seine Weste, das Halstuch und den Gehrock – leicht, aber aus Wolle – und auch um die hohen Reitstiefel mit den Troddeln oben.

Auch ich trug mehrere Schichten, nur mangelte es ihnen an der Schwere von Männerkleidung: ein Hemd, dann ein kleines Vermögen in Münzen und gefälschten Scheinen nebst einigen Kreditbriefen in einem Beutel, der mir um den Oberkörper gewickelt worden war, darüber ein Korsett, ein Unterkleid, ein Kleid und ein Schal, bei dem es sich um eine synthetische Nachahmung eines Kaschmir-Paisleys handelte. Ich hatte ein dünnes Spitzentuch um die Schultern gelegt, gestrickte Baumwollstrümpfe bis über die Knie gezogen, zarte Handschuhe aus künstlichem Wildleder und eine Strohhube an, aber keine Unterhose; die würden erst später in diesem Jahrhundert aufkommen.

Die Dunkelheit ließ nach. Ich blickte nach draußen; wann würde es städtischer werden? Wir hatten über alten Karten, Gemälden und Kupferstichen gebrütet, detaillierte Luftaufnahmen in 3-D hatten die großen Leinwände im Institut beleuchtet. Doch nichts davon hätte mich hierauf vorbereiten können: den Geruch von Kohlrauch und Vegetation, das Knarzen der Kutsche, die Hufschläge der Pferde im Takt meines Herzens. Und noch etwas, wie eine Energie, als wäre London ein fremder Planet, dessen Schwerkraftfeld mich einsaugte.

Im Regency-London konnte einem alles Erdenkliche passieren. Man konnte von einer Kutsche überrollt werden,

bei der die Pferde durchgingen, sich mit Cholera anstecken, ein Vermögen bei einer Wette verlieren oder seine Tugend nach einem unklugen Durchbrennen. Wir hofften, es weniger gefährlich zu treffen, indem wir uns eine Wohnung in einer vornehmen Gegend suchten und uns als wohlhabende Neuankömmlinge ausgaben, die Rat, Freunde und lukrative Anlagemöglichkeiten brauchten – alles mit dem Ziel, uns in das Leben von Henry Austen zu Ereignissen, von denen wir wussten, dass sie sie beide diesen Herbst erwarteten, einen Weg zu schmuggeln, dem geselligen Londoner Bankier und Lieblingsbruder von Jane. Und durch ihn zu ihr zu finden.

Ich rückte näher zu Liam, der einzigen Wärmequelle in der kalten Kutsche. Meine Erleichterung, vom Swan fortzukommen, wich Nervosität angesichts allem, was vor uns lag. Von der Kutschenfahrt, dem Gestank nach Pferd und Schimmel in meiner Nase, dem Galgen, der Fleischpastete und der Unverschämtheit des Wirts war mir so gehörig mulmig, dass mir das Jane-Austen-Projekt überhaupt nicht mehr reizvoll vorkam. Was ich so dringend gewollt hatte, stellte sich jetzt wie eine längere Gefängnisstrafe dar: fürchterliche Hygienezustände, endloses Schauspielen, physische Gefahr. Was hatte ich mir nur gedacht?

Das Royal Institute for Special Topics in Physics – das Königliche Institut für Spezialthemen der Physik – war keine Einrichtung, von der jemand wie ich wissen würde. Mich trennten Welten von den Old British, dem alten britischen Zirkel aus Analysten, Wissenschaftlern und Spionen. Rein zufällig hatte ich davon erfahren, im Bett in der Mongolei.

Norman Ng, obwohl ein gewissenhafter Kollege und durch und durch Mensch, war indiskret. Er mochte es, Geheimnisse zu haben, hütete sie jedoch nie, was ich hätte

begreifen müssen, ehe ich mit ihm ins Bett gegangen war und festgestellt hatte, dass ich zum Thema schlüpfrigen Klatsches im gesamten Hilfsteam geworden war. Wobei es mich eventuell nicht abgehalten hätte. Nach dem Erdbeben war die Mongolei dunkel, kalt und trostlos gewesen, der schlimmste Ort, für den ich mich je gemeldet hatte. Oder der beste, wenn man menschliches Leid lindern wollte; an dem herrschte kein Mangel.

Eines späten Abends, in friedlicher postkoitaler Stimmung, erzählte mir Norman von seinem Schulfreund, einem Dr. Ping, der heute in einem wenig bekannten Forschungszentrum der Regierung in East Anglia arbeitete.

»Willst du mir erzählen, dass die Engländer ...? Nein, das ist verrückt. Das denkst du dir aus.«

»Sie haben das Zeitreisen hinbekommen«, wiederholte er. Der Wind heulte, und die Jurtenstangen knarrten. »Die sind weit voraus, Rachel. Die Leute verstehen das nicht, aber das werden sie noch. Wenn sie die Ergebnisse sehen, werden alle drängeln, bei ihnen mitmachen zu dürfen, noch mehr als jetzt schon. Die Chinesen werden uns die Opiumkriege verzeihen. Die Amerikaner ... nein, ihr habt euch schon für die Unabhängigkeit entschuldigt, ich vergaß.« Norman war Engländer mit Cambridge-Abschluss und vornehmen Vorfahren, die kurz vor der Übernahme durch die Chinesen am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts aus Hongkong gekommen waren. Doch ihm gefiel es, den Außenseiter zu spielen.

»Das ist irre. Ausgeschlossen.«

»Kennst du den Prometheus-Server?«

Ich gähnte, denn ich war seit dem Morgengrauen auf. »Gigantische Energiequelle, Superrechner, was auch immer.« Mit anderen Worten: noch mehr von dem, womit unsere Welt schon überfüllt war.

»Wie lässig du klingst! Eine Größenordnung jenseits früherer Technologie! Mit hinreichend Energie und Daten, um alles zu berechnen, einschließlich Wurmlöcher, Wahrscheinlichkeitsfelder. Und um jedes mögliche Szenario zu simulieren. Sobald man das kann ...«

»Okay, nehmen wir mal an, dass es stimmt. Was fangen sie mit dieser fabelhaften Fähigkeit an?«

»Sie forschen.«

Er sagte es so bedeutungsschwer, dass ich lachte. »Geht das auch genauer?«

»Ich weiß nicht, wie ihre einzelnen Missionen aussehen.« Im Dunkeln konnte ich sein Gesicht nicht sehen, doch er klang beleidigt. »Ich kann dir allerdings erzählen, dass sie eine planen – und wegen der komme ich darauf. Einzelheiten kenne ich nicht, aber sie hat mit Jane Austen zu tun. Die ist irgendwie wichtig für die Geschichte, warum, weiß ich nicht ...«

»Weil sie ein Genie war«, unterbrach ich ihn. Norman wusste, wie ich zu Jane Austen stand. Jeder wusste es.

»Und wegen Eva Farmer. Du weißt doch, wer sie ist, oder?« Der Name kam mir bekannt vor, auch wenn ich ihn nicht sofort zuordnen konnte. »Die den Prometheus-Server mit erfunden hat? Anscheinend ist sie auch ein großer Jane-Austen-Fan. Sie sitzt in der Institutsleitung, und ich ... ich weiß nicht genau. Sie ist riesig. Und sie hat ein persönliches Interesse an dieser Jane-Austen-Sache.« Ich rollte mich auf die Seite, näher zu Norman. Auch wenn es mir immer noch schwerfiel, ihm zu glauben, wurde ich neugierig. »Und da gibt es eine medizinische Komponente. Sie werden einen Arzt brauchen.«

Hierauf sagte ich längere Zeit nichts, lauschte nur dem Wind, den knarzenden Stangen und meinem Atem. Etwas in mir regte sich: ein eisiger Schauer, eine dunkle Ahnung, gleich einem kalten Finger an meinem Schlüsselbein.

»Norman«, sagte ich schließlich. »Stellst du mich deinem Freund vor?« Bei den Old British hielt man eine Menge von Empfehlungen; da kreuzte niemand einfach auf und warb für sich selbst oder so. Und die Welt funktionierte nun mal nach ihren Regeln.

Rhythmisches Rumpeln der Kutsche, knirschender Kies, Hufgeklapper, Nachtgerüche, Schlaf. Beim Aufwachen sah ich, dass die Sonne gerade aufgegangen war – Morgengrauen – und etwas, was nur die Themse sein konnte, ein von Booten gesprenkeltes Silberband, eine Brücke weiter vorn. Auf der anderen Seite blieb die Gegend ländlich idyllisch. Wir passierten einen Obstgarten, eine Schafherde, ein großes Backsteinhaus mit einer runden Auffahrt. Dann begannen die Häuser, dichter zu stehen, die Straßen wurden enger, die Anzahl der Leute vervielfachte sich. Die staubige Luft füllte sich mit menschlichen Stimmen, und ein Durcheinander von Fuhrwerken verstopfte die Straßen zusammen mit abgerissenen Fußgängern, die sich unter ihren diversen Lasten krümmten: einem Tuchstapel, einer Kohlenladung, einem halben Schwein.

Welche Irre reiste durch die Zeit? Ich war dreiunddreißig, als ich ins Jahr 1815 ging, Single und kinderlos, hatte Hilfseinsätze nach Katastrophen in Peru, Haiti und zuletzt der Mongolei hinter mir. Zwischen diesen Einsätzen hatte ich in der Notaufnahme des Bellevue-Hospitals in New York gearbeitet und war in meiner Freizeit gern durch die Berge gewandert oder in eiskaltem Wasser geschwommen, und das in allen Winkeln der Erde, in denen so etwas noch möglich war. Meine Liebe zum Abenteuer mochte in einem seltsamen Widerspruch zu meiner Begeisterung für Jane Austens Witz und Subtilität stehen, doch zusammen ergaben sie mich. Was Norman mir in jener Nacht enthüllt hatte – Jane Austen, Zeitreisen –, war nicht mehr und nicht

weniger als das, worauf ich mein Leben lang gewartet hatte. Unbewusst natürlich, denn wer könnte sich schon so etwas Verrücktes vorstellen?

»Wir sind da«, flüsterte Liam. Ich hatte nicht bemerkt, dass er wach war. »Es ist real. Unglaublich.«

Nun tauchten Gebäude auf, die ich erkannte. Wir kamen am Hyde Park vorbei, fuhren die Piccadilly hinunter, und es gab so vieles zu sehen. Wir rollten auf einen großen Platz mit einer eingezäunten Pferdestatue und zu unserem Reiseziel, dem Golden Cross Inn. Die Kutsche hatte kaum angehalten, als ein Livrierter fragte, was er für uns tun könne. Bevor wir die Treppe hinauf und einen dunklen Korridor entlang in einen privaten Kaffeesalon mit Blick auf den Platz gescheucht wurden. Hier gab es heißes Wasser zum Waschen, ausschweifende Versprechungen, dass gleich jemand käme, um Liam zu rasieren, und endlich Frühstück.

Der Kaffee wurde in einer großen silberlegierten Kanne serviert, und sein Duft ließ meinen Optimismus hinsichtlich des Lebens im Jahr 1815 aufs Neue erwachen. Er schmeckte sogar noch besser, heiß und stark wie Espresso. Vor allem spülte er den Staub von der Straße aus meiner Kehle. Ich schlang die Hände um die Tasse und erschauerte genüsslich.

Liam griff nach einem Brötchen, roch daran und nahm einen Bissen. »Hmm.« Und noch einen.

Ich probierte eines. Es schmeckte vollkommen anders als alles, was ich bisher gegessen hatte, und ich kaute langsam, hin- und hergerissen zwischen Analyse und sinnlichem Genuss: noch warm, angenehm elastisch, würziges Aroma, ein Hauch von Salz.

Ich unterdrückte ein ekstatisches Stöhnen und sagte: »Vielleicht sind wir nur in einem guten Wirtshaus gelandet. Und haben Glück, denn wer weiß, wie lange es dauert, bis

wir etwas zum Wohnen finden.« Kaum dachte ich an diese und all die anderen Herausforderungen, die uns erwarteten, schwächelte meine von Brötchen und Kaffee befeuerte Euphorie. »Schwer zu sagen, wo wir anfangen sollen.«

Ich meinte es eher ganz allgemein, aber Liam sagte: »Ich denke, mit Kleidung. Das wird Zeit brauchen.« Er strich sich etwas Schmutz vom Ärmel. »Es ist schwierig, sich als Gentleman auszugeben, wenn man nur ein einziges Hemd besitzt.«

»Laut unseren Anweisungen sollen wir als Erstes zu einer Bank gehen. Das ist wichtiger.« Solange wir unser Falschgeld nicht bei einer Bank deponiert hatten, mussten wir es mit uns herumtragen. »Das war eine klare Ansage vom Projektteam.«

»Aber es steht uns frei, zu improvisieren, auf unerwartete Entwicklungen zu reagieren. So wie du es getan hast, als es im Swan keine Zimmer gab.«

»Inwiefern ist dein Entschluss, zu einem Schneider anstelle zu einer Bank zu gehen, eine unerwartete Entwicklung? Und überhaupt kannst du keine Maße nehmen lassen, wenn du all das Geld an dir hast.«

Er stand auf und zog seine Jacke aus. »Einiges ist hier in die Schultern eingenäht – aber dies hier bemerken sie sicher«, sagte er, knöpfte seine Weste auf und zog sein Hemd hoch, sodass ich flüchtig auf seinen straffen, blassen und leicht behaarten Bauch sehen konnte. Ich senkte den Blick gerade rechtzeitig, als er sich umdrehte und einen Gürtel wie meinen auf den Tisch warf: seidiger Stoff, winzige Reißverschlüsse, schwer und dick vom Inhalt aus Haderpapier. »Macht es dir etwas aus, das vorerst an dich zu nehmen? Ein Damenschneider misst gewiss nicht deine Taille.« Das stimmte. 1815 hatten die Kleider eine nach oben versetzte Taille, direkt unterhalb der Brust. Darunter war alles weit und fließend.

»Ich kann nicht so viel mehr unter mein Korsett schnüren!«

Es entstand eine Pause, bevor er sagte: »Nur heute, bis wir bei einem Schneider waren.«

»Ich verstehe nicht, warum du es für eine solch gute Idee hältst, in diesem Punkt vom Plan abzuweichen. Mich macht es nervös, mit unserem gesamten Vermögen am Leib herumzulaufen.«

Nachdem er sich das Hemd wieder in die Hose gestopft, alle Knöpfe geschlossen und seine Kleidung glatt gezogen hatte, kehrte Liam an den Tisch zurück, setzte sich und stützte den Kopf auf eine Hand. Sein langes Gesicht war auf grobe Art unschön mit zu viel Kinn, einem immerfort grimmigen Ausdruck und einer leicht krummen Nase. Er war so etwas wie ein Schauspieler gewesen, bevor er zur Akademie gekommen war – mit ein Grund, weshalb man ihn für diese Mission ausgewählt hatte –, doch sein Aussehen konnte seine Karriere unmöglich beflügelt haben. Einzig die Augen vielleicht. Ich musste zugeben, dass er schöne Augen hatte, hübsch konturiert und von einem leuchtenden Blau. Nun waren sie direkt auf mein Gesicht gerichtet.

»Mich auch. Aber der Gang zur Bank nicht minder. Ich bin nicht bereit, mich dem heute zu stellen, Rachel. Meine Kleidung könnte falsch sein, mein Timing ist durcheinander, und ich brauche ein Bad.«

Ich schwieg. Liam war während der Vorbereitung ausnahmslos frostig formell gewesen: höflich, ohne irgendwas preiszugeben. Dies könnte das persönlichste Geständnis sein, das er je gemacht hatte, und ich schwankte zwischen Mitgefühl und Widerwillen, mir noch mehr Geld umzubinden, während er fortfuhr.

»Es ist das Schwierigste, was wir zu tun haben, zumindest bis wir Jane Austen kennenlernen, vorausgesetzt, dass wir es jemals so weit bringen. Nichts darf eine Bank

misstrauisch machen. Wenn sie herausfinden, dass wir Fälscher sind, werden wir in Ketten nach New South Wales geschickt. Oder gehängt.« Flüsternd ergänzte er: »Und wir sind Fälscher.«

Ein wenig mehr Zeit, bevor wir uns eine Bank vornahmen, war eventuell keine solch schlechte Idee. Ich sah hinunter auf den Tisch mit dem Geldgürtel und ging im Geiste die Schritte durch, mit denen ich ihn an mir verbarg. Mit ein bisschen Hilfe wäre das Auskleiden leicht, doch ich zögerte, Liam zu bitten. Nur verlieh meine unangebrachte Keuschheit diesem Moment nicht ein Gewicht, das ihm nicht zukam? Als würde ich zu angestrengt vorgeben, dass wir ins Jahr 1815 gehörten? Während ich darüber nachgrübelte, löste ein Klopfen an der Tür mein Problem. »Der Barbier ist hier, Sir. Wenn Sie den Flur hinunterkommen wollen, wird es mir eine Freude sein, Sie zu rasieren.«

Liam stand auf, den Blick nach wie vor auf mich gerichtet. »Kommst du zurecht? Verriegle die Tür.« Dann war er fort.

Das Kleid war einfach. Ich erreichte die drei Knöpfe hinten und zog es mir über den Kopf. Danach wand ich mich aus dem Unterrock und löste das Korsett: mit Walkknochen verstärkte Fächer vorn und hinten, die meine Brüste so fest nach oben drückten, dass sie an ein unschönes Regal gemahnten, und meinen Rücken starr hielten. Damit ich mich anfangs ohne Hilfe an- und auskleiden könnte, hatte mir das Kostümteam ein Modell entworfen, das vorn verschnürt war. Über dem Hemd umfing mein Geldgürtel meinen Brustkorb. Ich schnallte Liams darunter um und zog das Korsett wieder an. Um Platz zu schaffen, schnürte ich es lockerer, stellte dann jedoch fest, dass der Miederteil des Unterkleides nun nicht mehr über meine weniger zusammengepressten Brüste passte. Ich stieß einen tiefen Seufzer aus – den vorerst letzten – und schnürte mich strammer ein.

Blinzelnd standen wir in der staubigen Luft vor dem Gasthaus. War bei unserer Ankunft halb London wach gewesen, befand sich nun die andere Hälfte gleichfalls auf den Beinen und machte so viel Lärm wie irgend möglich.

Eine Reihe von Droschken wartete in der Nähe. Auch mehrere Sänftenträger in speckigen Anzügen standen mit verschränkten Armen neben ihren Sänften. Dies waren kleine Kästen, in die man sich hineinsetzte, um von zwei Männern getragen zu werden, die den Kasten vorn und hinten auf langen federnden Stangen balancierten.

»Wollen wir gehen?«, fragte Liam. Ich beneidete ihn um seinen rosigen, frisch rasierten Schimmer. Ich hatte mir Gesicht und Hände gewaschen, roch aber immer noch wie das Innere der Kutsche. »Dann können wir uns alles besser ansehen.«

Ich stimmte zu, dass es eine gute Idee wäre, blickte in die falsche Richtung und trat auf die Straße. Liam packte meinen Arm und riss mich zurück von einem verschwommen schwarzen Streifen und einem Schwall Pferdegeruch, als eine hohe Kutsche vorbeiraste, in der ein Mann mit schimmernd heller Hose und Stiefeln so schwarz und glänzend wie sein Pferd stand.

Ein echter Regency-Junggeselle! Dann wurde mir bewusst, dass ich hätte sterben können. Ich stellte mir einen komplizierten Bruch, Amputation, Blut, Sägespäne und den Gestank von Wundbrand in einem dämmrigen Raum vor. Man würde mich hier in 1815 begraben – unter einem Kreuz, was die gerechte Strafe dafür wäre, dass ich mich als Heidin ausgab –, und später würde Liam meine betäubte Mutter besuchen und ihr meine letzten Stunden schildern. Sie war an meinen riskanten Lebensstil gewöhnt, auch wenn sie ihn nie befürwortet hatte.

Man könnte jederzeit überall sterben; warum erschien mir dies hier so viel schlimmer? Ich sah zu Liam. Sämtliche

Farbe war aus seinem Gesicht gewichen.

Er hatte mich losgelassen, hielt mir nun aber seinen Ellbogen hin. Zögernd blickte ich zu dem dunklen Ärmel, bevor ich näher trat und eine von einem Handschuh verhüllte Hand in die Beuge hakte. Ich kam mir albern, aber sicherer vor.

Dank der Einsätze in Katastrophengebieten und der Notfallmedizin kannte ich Chaos, dennoch hatte ich nie etwas gesehen, was mit dem hier vergleichbar war. Die Kreuzung Charing Cross und Strand war Furcht einflößend, und wir standen mit offenem Mund da, während ich zu begreifen begann, warum Menschen Sänften nahmen.

Im tiefen Morgenlicht war der Staub gut zu sehen: Partikel von Kohlenrauch und getrocknetem Pferdemist, Fragmente von Backstein, Eisen, Farbe, Porzellan und Leder. Sie weichten die Konturen der Gebäude auf, aufgewirbelt von den Rädern vorbeirauschender Gefährte – Heukarren, Postkutschen, offene Zweispänner. Zerlumppte Gestalten spielten mit dem Tod, indem sie sich zwischen den Wagen hindurchdrängten, während Straßenhändler an den Seiten standen und ihre Waren in einem Singsang anpriesen: Blumen, Bier, Schnecken, Milch, Noten zu den neuesten Balladen. Es roch nach frischem Brot, vergammelndem Essen, Kohlenfeuer und ungewaschenen Körpern. All das erfüllte mit dem Scheppern von Eisenrädern auf Kopfsteinpflaster und den Rufen der fliegenden Händler die Straßen. Die überlappenden Vibrationen von Leben auf dichtestem Raum. Das Läuten der Kirchenglocke übertönte neun Schläge lang allen anderen Lärm.

Ein Seemann mit einem Papagei auf der Schulter kam uns gesenkten Hauptes entgegengeeilt, stieß mit uns zusammen und verlangsamte kurz, um sich zu entschuldigen, wobei er moosgrüne Zähne bleckte, während der Papagei empört seine schillernd grünen Flügel spreizte.

Von dem Seemann zusammengedrängt, standen wir dicht beieinander und nutzten eine Lücke im Verkehr, um uns bei den Händen zu fassen und über die Straße zu preschen. Auf der anderen Seite lehnte ich mich an die kühle Mauer des nächsten Gebäudes. Ich hielt den Kopf geneigt, da mir schwarze Punkte vor den Augen tanzten. Der Krach der Stadt wurde im Takt meines Pulses mal lauter, mal leiser.

»Geht es dir gut?«, rief Liam mir ins Ohr. Ich nickte.

Eine Dame wurde in einer Sänfte vorbeigetragen, gefolgt von einem winzigen afrikanischen Diener, Kind oder Pygmäe, dem wiederum ein nackter schmutziger Mann folgte, der in eine Wolledecke gehüllt war und etwas vom jüngsten Gericht brüllte. Es gab mehr Bettler, als ich zählen könnte, einschließlich eines einbeinigen Armee-Veteranen in Uniform und eines Mannes ohne Arme, der einen Korb für Almosen um den Hals hängen hatte und traurig seine Stümpfe nach vorn streckte. Liam und ich wechselten einen entsetzten Blick, und ich ließ eine Münze in den Korb fallen. An den Straßenecken wichen uns alt aussehende kleine Jungen aus, die mit Fetzen von Besen den Pferdedung aus dem Weg fegten und uns ihre Hände entgegenreckten.

Ich wurde das Gefühl nicht los, dass hier jeder kostümiert war, als hätten wir uns zu einer gruselig realistischen Halloweenparty mit Regency-Motto eingefunden. Es gab eine Milchmagd, die ein Joch mit Milchkannen schleppte, einen Diener aus reichem Haus in blauer Livree, weißen knielangen Strümpfen und gepudelter Perücke, einen mehlbestäubten Bäcker mit einem Korb voller Brotlaibe.

Der Tuchhändler im Grafton House war eine Oase der Stille. Bogenfenster zur Straße und ein Oberlicht erhellten das Innere, wo kunstvoll abgewickelte Stoffballen auf Holztresen drapiert waren. Wir stellten uns an und beobachteten, wie die Kunden die Stoffe befühlten und Tratsch austauschten.

Die Verkäufer riefen sich gegenseitig Anweisungen zu und neigten sich zu ihren Kunden. Die beiden direkt vor uns hatten Mühe, sich einig zu werden, und ich schlich mich näher, um zuzuhören, weil ich auf Tipps hoffte, wie man richtig einkaufte, und fasziniert von diesem kleinen Einblick in ihr Leben war.

»Ich weiß nicht, ob der Clarissa gefallen würde«, sagte die ältere Frau. »Sie hat sich seit der Heirat so verändert, dass ich kaum zu erraten wage, was ihr noch gefällt.«

»Sie wird ja wohl kaum einen Musselin von guter Qualität verachten, Mama.«

»Meinst du nicht, die Streifen könnten ihr zu frivol sein?«

»Es sind geschmackvolle Streifen. Sehr dezent. Man sieht sie kaum«, erwiderte die jüngere Frau leise, bevor sie etwas lauter wurde, als sich der Verkäufer ihnen zuwandte. »Sieben Meter von diesem.« Sie fuhr fort: »Und wenn sie ihn nicht mag, wird sie es sagen. Dann nehme ich ihn.«

»Sie wird es nicht sagen. Seit der Heirat vertraut sie sich mir nicht mehr an.« Ihre Tochter seufzte leise und wechselte zu dem Thema »Bänder«.

Aus dem Nichts tauchte ein Verkäufer auf und fragte Liam etwas.

»Nein, wir brauchen das und noch eine Menge anderes«, sagte er in einem ebenso überheblichen Ton, wie er ihn im Swan benutzt hatte. Der Mann begann, diverse Leinenballen aufzurollen. Es war die gängige Ware, die ballenweise für Hemden und Laken eingekauft wurde, welche dann zu Hause genäht wurden, hauptsächlich von der Dame des Hauses, und das selbst in wohlhabenden Familien. Liam ließ sich Zeit, bevor er den teuersten Stoff auswählte, zu dem ihn der Verkäufer beglückwünschte. Unterdessen beobachtete ich alles schweigend, amüsiert von seiner neuen Persönlichkeit als textilerfahrener Dandy und ein wenig beleidigt, weil ich ausgeschlossen wurde. Nach einer

längeren Diskussion über die besten Materialien für Westen, Jacken und Hosen hatte sich ein beachtlicher Berg Stoff auf dem Tresen aufgetürmt, und wir konnten uns meinem Bedarf an Kleidung zuwenden. Ich wählte rasch acht Musselin-Arten für Kleider aus und war froh, endlich etwas zu tun und nicht bloß zuzuschauen.

Wir vereinbarten, dass der Großteil unseres Einkaufs zu unserem Gasthaus geliefert wurde, und nahmen nur einiges mit, um damit Schneider aufzusuchen. Der Verkäufer, der alles auf einem langen Bogen Papier zusammengerechnet hatte, blickte auf. »Und wie wünschen Sie zu bezahlen, Sir? Haben Sie bereits ein Konto bei uns, oder möchten Sie eines einrichten?«

Ich war so von der Aufgabe gefesselt gewesen, dass ich vergaß, Angst zu haben. Die stellte sich nun prompt ein. Liam zögerte und zog einige Banknoten aus der Innentasche seiner Jacke, löste eine davon und reichte sie über den Tresen. Es waren zehn Pfund, ausgestellt auf die Bank of Scotland. Mein Herz pochte, als der Verkäufer sie ins Licht hielt, seinen Daumen befeuchtete und an der Tinte in der Ecke des Scheins wischte, das Papier befügte und schließlich Liam zunickte. »Einen Moment bitte.« Er verschwand durch eine Tür in ein Hinterzimmer.

Das Projektteam war sicher gewesen, dass niemand die gekonnte Fälschung erkennen würde: relativ kleine Beträge, verteilt über viele Banken, in Tinte und Papier exakt den noch erhaltenen echten Banknoten nachempfunden. Nun jedoch hing unser Leben auf eine Weise von den Artefakt-Produzenten ab, die mir bis zu diesem Moment nicht recht bewusst gewesen war. Ich blickte zu Liam auf, der zu der Tür sah, durch die der Verkäufer verschwunden war. Seine Miene gab nichts preis. Er könnte irgendetwas sein, der auf sein Wechselgeld wartete.

Während sich die Minuten dehnten, rann mir Schweiß zwischen die Brüste und wurde unterhalb von dem Geldgürtel gebremst. »Wenn er nicht wiederkommt, renne ich weg«, flüsterte ich. Wohin würde ich laufen? Käme ich überhaupt aus dem Geschäft? Inzwischen war es voller geworden, und wir waren an dem Tresen eingekeilt. Ich roch Tabak und ungewaschene Haare.

»Denk nicht mal dran«, raunte Liam und ergänzte lauter: »Denk dran, dass wir nach Schneidern fragen müssen, wenn er zurückkommt.«

Der Mann kam wieder, nicht, um uns verhaften zu lassen, sondern um sich zu entschuldigen. Sie hatten Probleme gehabt, Wechselgeld zu finden. Dann schrieb er uns die Adressen von Schneidern auf einen Fetzen braunes Einwickelpapier. Der auf Jacketts spezialisierte Schneider war berühmt; er saß in der St. James's Street, und die Werkstatt führte kein Geringerer als Beau Brummell persönlich, der sich aus obskuren Umständen zur Instanz in Sachen Männerbekleidung emporgearbeitet hatte. Im Grunde hatte er die Herrenmode des Regency erfunden. Ein anderer Schneider, beinahe genauso berühmt, war auf Hosen spezialisiert, und dann gab es noch mehrere Schneiderinnen für mich.

»Was ist mit Hemden?«, fragte ich. »Kann jemand von diesen Leuten ein Hemd schneiden? Ich nähe nicht sehr schnell.«

Der Verkäufer sah mich an, kratzte sich am Kopf und schrieb noch etwas auf.

Bis wir zum Golden Cross zurückkehrten, waren die Lampenanzünder bereits am Werk. Wir hatten den Hemdenschneider, den Hosenschneider, den Jackenschneider und eine Damenschneiderei aufgesucht. Wir hatten Strümpfe, Hüte, Schuhe, Handschuhe und zwei